

Das war der MenschenRechtsTag 2017



Quelle: MRZ

Unter dem Motto „Menschenrechte und Integration“ fand am 10. Mai 2017 in der Wissenschaftsetage im Bildungsforum der 7. Potsdamer MenschenRechtsTag statt. Bei einem Podiumsgespräch haben wir mit unterschiedlichen Experten aus dem Bildungs- und Integrationsbereich über die Integration von Flüchtlingen in Deutschland, insbesondere Brandenburg, gesprochen und erörtert mit welchen Maßnahmen diese verbessert werden kann.

Unter der Moderation von Prof. Dr. Logi Gunnarsson waren Experten aus dem Brandenburger Bildungsbereich zum Gespräch geladen: Andreas Keinath, zuständig für Ausländer- und Asylrecht im Ministerium des Innern und für Kommunales Brandenburg, Prof. Dr. Andreas Borowski vom Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZeLB) der Universität Potsdam, Prof. Dr. Miriam Vock, Professur Empirische Unterrichts- und Interventionsforschung an der Universität Potsdam, sowie Ralph Gutzmer, Leiter Berlin-Brandenburg der Euro-Schulen Potsdam.

Zunächst gab Herr Keinath einen kurzen Überblick zu Situation und Begrifflichkeiten rund um das Thema Flüchtlinge und deren Statusfeststellung. Mit Verweis auf die Erfahrungen seit 2015 wurde vor allem die Wichtigkeit einer frühzeitigen Registrierung und Abschätzung, welche Aussichten die Neuankömmlinge haben in Deutschland zu bleiben, deutlich. Dabei ist es

essentiell, auch mögliche Berufsqualifikationen abzufragen, um so schnell wie möglich potentielle Perspektiven zu Integration und Ausbildung zu klären.

Prof. Dr. Borowski betonte, dass von der Bildungsseite her auch deutlich wurde, dass Sprache einen wesentlichen Anteil zur Inklusion in die neue Gesellschaft beiträgt. Daher soll ermöglicht werden, dass Lehramtsstudenten zusätzlich zu einem sprachsensiblen Unterricht, bereits jetzt für eine lange Karriere als Lehrer ausgebildet werden, indem sie auf kulturelle und persönliche Diversität vorbereitet werden, um auch in 10 oder 20 Jahren auf neue Herausforderungen adäquat reagieren zu können.

Eine herausragende Initiative, die von Prof. Dr. Miriam Vock ins Leben gerufen wurde, nennt sich „Refugee Teacher Programm“. Ziel dessen ist es, Personen, die bereits in ihrer Heimat als Lehrerinnen und Lehrer beschäftigt waren und dies nach wie vor sein wollen, eine Möglichkeit zu bieten, in Deutschland im schulischen Umfeld tätig zu sein. Im Curriculum findet sich insbesondere ein Intensiv-Deutschkurs, ein akademisches Programm, Didaktik, Computerkurse, aber auch ein interkulturelles Training mit deutschen Teilnehmern. Ergänzt wird dies mit einem Hospitationspraktikum im zweiten Semester. Nach der Absolvierung der Deutschprüfung soll eine Stelle an einer Schule folgen. Derzeit wäre dies vor allem als eine Art Lehrassistent angedacht.

Ein wesentlicher Bestandteil sind die vom BAMF eingeführten Integrationskurse, die sich bislang schon großen Erfolgs erfreuten. Durch die Flüchtlingssituation ergaben sich jedoch einige Herausforderungen, insbesondere hinsichtlich der Diversität der Teilnehmer. Gab es bisweilen Multinationalität, ist dies nunmehr kaum der Fall, da die Kurse denen vorbehalten sind, die bereits eine Aufenthaltserlaubnis haben oder aus den fünf als eindeutig unsicher deklarierten Herkunftsstaaten stammen. Dieses konzeptionelle Problem führt dazu, dass ein geringerer Anreiz besteht, eine gemeinsame Sprache zu finden und in den Pausen oftmals zu Muttersprache gewechselt wird. Brandenburg hat daher ein gleichwertiges Programm angeboten, welches mit den Integrationskursen identisch ist, wodurch sich nun die Teilnehmer mischen und mehr Nationalitäten teilnehmen können. Herr Gutzmer konkludierte, dass es wichtig wäre, ein ausreichendes und richtig zugeordnetes Angebot für alle Bildungsanbieter, sowie eine Koordinierung aller involvierten Partner, wie das BAMF, die Arbeitsagentur oder Kammern zu etablieren.

Der Input der Vortragenden lud die Anwesenden anschließend zu einer regen Diskussion ein. Aufgegriffen wurde vor allem die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität bezüglich der tatsächlichen Inklusion in die Aufnahmegesellschaft und deren Bereitschaft dazu. Kritische Reaktionen, aber auch positive Anekdoten wurden gegeben. Ein schöner Schlussbeitrag war die Referenz zu einer syrischen Lehrerin, der auffiel, wie methodisch abwechslungsreich im Vergleich zum ihr gewohnten autoritären System in Syrien die Unterrichtsmethoden in Deutschland sind. Dies regt auch dazu an, sich darauf zu besinnen, welche Werte, wie beispielsweise Freiheit, wir in unserer Gesellschaft vermitteln können.